

Reinhard Bernhof

*Augenblicke  
der Kinder*

Überhaupt nicht, sagt David. Ich habe doch mit einem Käfer gesprochen.

Mit einem Käfer?

Ja, mit einem kleinen dicken Käfer! Der hatte so eine ferne Stimme, dass ich ihm mit meiner lauten Stimme sicher ganz schön auf die Nerven gegangen bin.

Die Mutter lächelt und streichelt David.

Am Abendbrottisch erzählte David auch seinem Vater sein Erlebnis. Der freut sich, einen Jungen zu haben, der es versteht, mit einem Käfer zu sprechen.

Als David im Bett liegt, kommt wieder ein Gewitter auf. Es blitzt zunehmend, ein fernes Grollen ist zu hören – und die ersten Regentropfen klatschen an die Fensterscheiben. Beklommen zieht sich David die Zudecke über den Kopf und denkt wieder an seinen kleinen dicken Käfer. Ob er ein gutes Versteck gefunden hat? Ob er die Regentropfen über seinen Rücken spazieren lässt? Ob er noch an mich denkt? Ob er mir böse ist, weil ich ihn geärgert habe?

Unentwegt stellt sich David diese Fragen; denn der kleine dicke Käfer rührt ihn noch immer mit seiner sanften mutigen Kraft.

## Mirkos erster Fisch

Norbert wollte doch kommen. – Es war der zweite Ferientag im Sommer. Als Mirko vor Langeweile gegen Mittag in die Bodenkammer stieg und dort herumwühlte, weil er nicht wusste, was er machen sollte, fand er eine Angelschnur mit Schwimmer und Haken. Das Zeug musste von dem verstorbenen Hauswirt stammen, der ab und zu zum Angeln gegangen war, dachte Mirko. Sofort eilte er nach unten und fragte seine Mutter, ob sie ihm eine Angel kaufe.

Eine Angel, wunderte sie sich, damit du sie einmal ins Wasser hältst und dann nie wieder, nur weil Norbert nicht gekommen ist? Wenn du angeln willst, kannst du dir eine Rute schneiden. Würmer sind genug im Garten. – Nach dem Mittagessen ging Mirko zum Bach und schnitt sich von einer Weide einen besonders langen Arm ab, entästete ihn und entfernte sogar die Rinde; daran befestigte er die Angelschnur mit Schwimmer und Haken. Nachdem er genügend Regenwürmer ausgegraben und sie mit Erde vermischt in seinem Marmeladenglas hatte, lief er zur Kiesgrube.

Auf einer Landzunge, wo Mirko schon mehrere Male mit Norbert gebadet hatte, saßen zwei Angler nicht weit voneinander entfernt. In ihrer Nähe wollte er nicht sein. So lief er weiter und setzte sich an das gegenüberliegende Ufer auf einen großen Stein und warf die Angel aus.

Es kam ihm vor, als kümmerten sich die Angler auf der anderen Seite überhaupt nicht um ihre tanzenden Schwimmer, als schliefen sie, starrten in den Himmel oder nahmen ab und zu einen Schluck aus der Bierdose. Mirko dagegen sah unentwegt auf den Schwimmer. Diese Spannung hatte ihn gepackt, eine Spannung, die er vorher noch nie gekannt hatte. Und in dieser Spannung wechselte er in wenigen Minuten mehrere Male den Regenwurm. Doch an der Angelschnur tat sich nichts.

Langsam wurde er müde, wollte aufgeben, und verharrte regungslos. Unversehens merkte er, dass er sich überhaupt keine Gedanken mehr machte, es war ihm, als wenn sein Gehirn eingeschlafen wäre. Trotzdem wusste er noch von seinem Dasein, wenn auch auf eine andere Weise als vorher. Zwar saß er vor dem bewölkten Himmel an der Kiesgrube, dabei das leise Plätschern des Wassers und das Atmen des Windes hörend, aber, so empfand er, hatte er zugleich aufgehört, er selbst zu sein. Außerdem wunderte er sich, dass er sich kaum noch bewegte. Er hob auch nicht mehr den Kopf; selbst als das eine Knie wegen der unbequemen Stellung zu schmerzen anfing, rührte er sich nicht. Er wollte so lange unbeweglich bleiben, bis der erste Fisch angebissen hat.

Nach einer Weile spürte er unter der Hose, wie der Stein ihn in seinen Bann zog, wie dessen Kühle durch seinen Körper stieg und seine Arme und Beine eine

Gänsehaut bekamen. – Wenn doch bloß ein Fisch anbeißen würde – und wenn es nur der aller kleinste Stichling wäre.

Die Sonne wanderte langsam am Horizont entlang, die Wolken veränderten ständig ihre Form. Auf einmal brachte ein leichter Windhauch das Wasser zum Kräuseln. Mirko hatte in die Weite geschaut und saß noch immer bewegungslos. Unversehens war ihm, als bewegte sich die Angel in seinen Händen. Hatte sie sich wirklich bewegt? Ja, er spürte sie wieder, und er fuhr hoch, als ihm bewusst wurde, dass sein Schwimmer längst verschwunden war. Schleunigst zog er an der Sehne, es war nicht schwer, und daran hing, er konnte es kaum fassen, ein fingerlanger Fisch.

Als er ihn in der Hand hatte, merkte er, dass es eine Rotfeder war. Sofort nahm er sein Taschenmesser, klappte es auf und – er zögerte noch einige Sekunden – stach entschlossen, als müsste er einen Hai killen, der Rotfeder zwischen die Kiemendeckel.

Ein Angler hatte ihm einmal gesagt, dass man Fische, wenn man sie töten will, zwischen die Kiemendeckel sticht. Der Tod ist kurz und schmerzlos, dachte Mirko. Und der Stein, der ihm am Hintern schmerzte, hatte sich auf einmal aufgelöst. Leicht und froh fühlte sich Mirko auf einmal, leicht und voller Siegerstolz.

Aber da sah er plötzlich etwas langsam auf sich zuschwimmen. Ein großer Fisch? Mirko glaubte zu träumen, vielleicht war es auch nur ein angeschwemmtes Stück Holz mit Moosrinde, und er wollte es mit der Angelrute berühren. Ein Maul öffnete sich, es war wirklich ein Fisch – und was für einer. Mirko sah, wie er Atem holte und Mirko mit grausamen Blicken musterte. Sein halb offenes Maul hatte reißerische Zähne. Mirko stieß ihn mit der Angelrute, der Fisch schoss über die seichte Stelle zurück und verschwand sogleich in der Tiefe. Oh, vielleicht ein alter Hecht, der der kleinen Rotfeder nachgeschwommen war.

Als Mirko spät nachmittags nach Hause kam, erregte sein erster Fisch große Beachtung bei den Hausbewohnern. Die Rotfeder glänzte an manchen Stellen regenbogenfarben. Für den Anfang nicht schlecht, sagte der alte Herr Antonius ironisch, und sein Sohn, der an seinem Mazda bastelte, sagte: Ohgottogott, das reinste Meeresungeheuer. Dann tauchte Norbert doch noch auf und sah Mirkos Anglererfolg. Er zuckte jedoch nur die Achseln und sagte: Rotfedern sind doch Kropfzeug. Mirko ärgerte sich nicht, erzählte, was er gesehen hatte. Da wurde es Norbert ganz schwummrig und er rief: Morgen jagen wir das Ungeheuer. Und beide befanden sich mit einem Mal in einem ganz neuartigen Sommer.

## Angeln mit Norbert

Am frühen Morgen, als das Gras noch blaugrün vom Tau schimmerte, ging Mirko mit Norbert nicht zur Kiesgrube, wo er gestern noch die Rotfeder gefangen hatte, sondern den abschüssigen Pfad zum Flussufer hinunter, um am Wehr zu angeln. Lass dein altes Seeungeheuer lieber in der Kiesgrube, hatte Norbert zu Mirko gesagt. Mit dem, würden wir es fangen und essen, verdirbt man sich nur den Magen ... Norbert trug ein ausgebleichtes T-Shirt, Mirko ein Flower-Power-Hemd. Ihre Sandalenfüße waren vom vielen Fußballspielen schrundig und mit blauen Flecken versehen, ihre Zehen sahen platt und fächerartig aus wie Entenfüße – vielleicht nicht ganz so. Und es schien wärmer als am Vortag zu werden, die Mücken tanzten, Libellen schwirrten mit hellblauen Flügeln.

Als Mirko und Norbert ihr Ziel erreichten, hörten sie schon das Wasser rauschen; es staute sich vor dem Wehr und bildete einen kleinen See. Dort sahen sie an einer seichten Stelle den alten Rudolf im Wasser stehen, er war in der ganzen Gegend als schlauester und listigster Angler bekannt. Er hatte Hosenstiefel an, sodass ihm das Wasser fast über die Oberschenkel ging, aber nichts anhaben konnte. Wenngleich er die Jungs wahrgenommen haben musste, schenkte er ihnen nicht einen Blick, machte nur eine lässige Bewegung mit der Hand und beschäftigte sich mit dem Angelgerät.

Rechts und links des Flusses standen uralte Weiden. Kein Lüftchen wehte. Wir werden vielleicht Glück haben, etwas zu fangen, sagte Norbert.

Schnurstracks und forsch gingen sie auf den alten Rudolf zu und riefen, als wären sie gleichberechtigte Partner oder alte Anglerhasen: Petri Heil!

Petri Dank!, erwiderte er mit Betonung und zu ihrer Überraschung den alten Fischergruß. Es bedeutete für ihn, ohne den geringsten Zweifel zu haben, dass es wieder ein erfolgreicher Anglertag werden würde. Im anderen Fall, das heißt, wenn bewegtes Wasser die Fische in der Tiefe hält, hätte er vielleicht nicht so nachhaltig diesen Gruß verschwendet.

Ehrfürchtig bestaunten Mirko und Norbert den Alten; seine Brauen waren Büschel, unter denen verschmitzte Luchsaugen auf Beute lauerten. Da entdeckten sie auf einmal den Setzkescher, in dem der Alte die Fische zu sammeln pflegte. Er lag etwas im Schilf versteckt und bewegte sich ununterbrochen, es raschelte und blubberte. Doch Rudolf tat scheinheilig, versuchte die Jungs vom Setzkescher abzulenken, als ob er missvergnügt sei und noch nichts gefangen habe. Wenn ihr hier angelt, werdet ihr euch für nichts und wieder nichts das schönste Gliederreißen holen, sagte er, auf die nackten Beine der Jungs zeigend. Und nach einer Weile: Oho, einen alten Schuh hab ich gefischt.

Aber da verdarb ihm die Natur das Spiel. An seiner Angel zog ein Fisch. Na gut, dann kriegt er eben Schnur, tat er gleichgültig. Der Fisch zuckte und verschwand wieder. Rudolf lachte, dass es weithin schallte. Langsam rollte er die Schnur mit dem zuckenden Fisch am Haken ein, nahm ihn ab und konnte seinen versteckten Setzkescher voller Fische nicht mehr länger verbergen. Mirko und Norbert staunten über die vielen zuckenden und blitzenden Leiber und waren ganz aufgeregt. Lachend sagte der Mann: Da müsst ihr früher aufstehen, wenn ihr mich mit leerem Kescher erwischen wollt.

Während Mirko und Norbert etwas weiter weg vom alten Rudolf ihre Angelsachen auspackten und sich freuten, dass sie nicht als Störenfriede empfunden wurden, nahm der seinen Klappspaten und verschwand auf einmal mit dem Setzkescher hinter der Schilfwand. Nach einer Weile kam er mit leerem Kescher zurück und rief: Hab den Fischen erst mal ein Wasserloch gegraben, damit sie im Kescher nicht so eingepfercht sind. Und von sich selbst überzeugt, fügte er hinzu: Außerdem werden ja nicht alle Fische, die ich heute noch fange, in den Kescher passen.

Dann schwangen Mirko und Norbert die Ruten aus. Wieder schmiss sich ein Fisch wie toll in der Mitte des gestauten Flusses empor, planschte und plätscherte. Doch an ihre Angeln kam keiner. Dennoch sagte Norbert laut, sodass es der Alte hören musste: Eine Kleinigkeit, bei solchem Wetter zu angeln.

Für mich schon!, rief der Alte zurück. Da – schaut her!

Wieder hatte er einen Fisch am Haken.

Was ist das für einer!, rief Mirko.

Eine Bleie!, rief der Alte. Nix besonderes.

Sie haben aber Glück!, rief Norbert. An unseren Angeln tut sich nichts.

Zeit lassen! Und Erfahrungen sammeln! Und wissen, wie man's macht!, rief der Mann. Ihr seid noch viel zu hastig. Das merken die Fische gleich, wenn da solch nervöse Kerle kommen wie ihr. Ohne Zeit und Erfahrungen, Jungs, kommt der alte Rudolf nicht aus. Aber Mirko und Norbert ärgerten sich nicht, sondern waren froh, dass sie schon so zeitig am Wehr standen und zwischendurch den alten Rudolf beobachten konnten. Soll er sich ruhig die Hände reiben. Es genügt, wenn wir sehen, wie er's macht.

Es zeigte sich aber nach einigen Minuten, dass es nicht nur Libellen waren, die da über das Wasser schwirrten, sondern auch Pferdebremsen von einer in der schönen Flusseinsamkeit besonders dreisten und gefräßigen Art. Bald wünschten sich Mirko und Norbert – mal die Rute mit einer, mal mit beiden Händen haltend – noch eine dritte, vierte oder fünfte Hand zu haben, mit denen sie sich auf die nackten Knie hauen könnten, auf die vielen frechen Bremsen